Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 3

Artikel: Herbst
Autor: Bürgi, Gertrud
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schnell: Es war heiß, Lina, entsetzlich heiß. Da lachte sein Kamerad, der Peter, und sagte: Ja, seht nur! — und zeigte auf den über und über mit Kot bespritzten Postwagen. — Ach ja, geregnet hat's ganz schauderhaft und sogar gehagelt, warf der Jaggi schnell drein. — Und das faule Obst heruntergeschüttelt, sagte ich und nahm ihn vor allen Fuhrleuten am Ohr und drehte ihn hin und her. Dann ließ ich meine weiße Schürze flattern und lief davon. So, Frau Verena, muß man diese Holdri und Poldri am Ohr nehmen. Auch Euer Pauli ist nicht besser. Er denkt auch nicht an Sonne und Regen für die andern, wenn nur er warm oder kühl hat, der Un..."

„Lina!"

„Ich schweige schon. Aber so packt ihn doch einmal frisch und schüttelt ihn und seht dann, ob etwas Rechtes und Reifes dran ist. Beim Jaggi war's nicht."

„Lina, ich kann nicht, ich bin zu schwach... Sieh', auch mit dem Strumpf bist du mir wieder um vier, fünf Gänge voraus.

„Nein, Ihr könnt nicht, es ist wahr," stimmte Lina bei und seufzte zum erstenmal seit vielen Jahren. „Jetzt koch' ich eine Tasse heißen Kaffee, wir müssen noch lange warten, bis e... r... kommt." — Und mütterlich sorgte sie sich um meine Mutter.

So war Lina. Sie blieb noch einige Zeit bei Verena. Aber zuletzt hat sie doch noch den Unrechten am Ohr genommen.

Der Vetter Hans, dem sie das Häuschen billig vermietet hatte, kränkelte und war doch erst ein Jüngling. Eine halbblinde Großmutter hatte den Burschen heillos verwöhnt. Aber nun ward die Alte immer gebrechlicher. Lina mußte oft hingehen und ihre Zeit zwischen den Verwandten und uns teilen, bis sie zuletzt, nach dem Tode der Greisin, unser Haus ganz verließ. Und genau wie die Großmutter vernarrte sie sich in den blassen, zierlich gemodelten Schwächling, päppelte ihn wie ein Bübchen auf und verschrieb ihm ihr Vermögen zum größten Teil. Er pickelte und schäufelte dann ein bißchen im Garten herum, nahm ein Knechtlein für die Hofstatt, faulenzte viel, trank sich zuerst mit Bier, dann mit Schnäpsen durch die trägen Stunden, machte Schulden auf die saftige Erbschaft hin, die Lina trotz Gebrumme immer wieder bezahlte, und zehn Jahre, nachdem sie an einer heftigen Lungenentzündung gestorben, wurde das Schnitzhaus öffentlich versteigert. Sie hatte ihm einen granitenen Grabstein aufgetragen; nun hat sie nicht einmal etwas Ordentliches aus Holz auf dem Friedhof. Meine Mutter erzählte, als sie zum erstenmal ans Grab der treuen Lina ging, sei ihr gewesen, als müßte sich die rote, fleischige Hand der Magd aus der Erde graben und Daumen und Zeigefinger wie eine Zange öffnen und suchen, etwas am Ohr zu nehmen.

Ja, das richtige Ohr zur richtigen Zeit zu packen und ein bißchen zu ringeln, muß wohl eine große, aber schwere Lebensweisheit sein.

(Fortsetzung folgt.)

Herbst.

O herrlich alles, Gott, was du gespendet,
Wir sind ergriffen tief von dem, was du vollendet,
Nun bist du müd' von deinem heil'gen Tun,
nun ziemt es dir, zu rasten und zu ruh'n.
Doch wir: Mit rührigen Händen laß' uns schaffen,
das Schönste, Beste, dankbar zu erraffen.
Wie blaut der Himmel über uns vor Segen,
wie geht die Sonne mild auf allen Wegen.
Wie reih'n noch einmal Blumen sich zum Kranze
und lockt der See mit hellem Silberglanze.
Wie träumt das Herz noch einmal sich zurück
zu Jugendseligkeit und reifem Glück.
So gehn wir trunken durch das weite Land,
bis daß des Winters mütterliche Hand
sorglich in frischgewärmte Stuben drängt...

Gertrud Bürgi.

Rund um den Wäggitalersee.

Von Ernst Eschmann.

Jahrhunderte und Jahrtausende verändern das Bild der Landschaft. Seen verschwinden, indem ein grüner Rasen sie zu überdecken beginnt oder das Geschiebe eines Flusses sie mählich füllt. Auch Naturkatastrophen können einem Tale gefährlich werden. Ein Berg stürzt nieder und überdeckt Wiesen und Äcker, Hütten und ganze Dörfer.

Unserm Zeitalter ist es vorbehalten, die Erde zu revolutionieren und neue Verhältnisse herbeizuführen. Der Mensch ist über ganze Gegenden